

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 43

Rubrik: Unser Briefkasten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

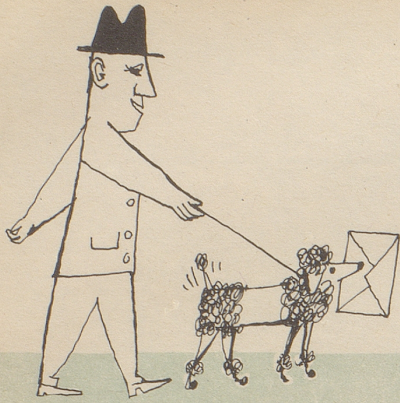
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



UNSER BRIEFKASTEN

Appenzeller Dixieländler

Rijswijk bei den Haag, Holland

Lieber Näbi!

Hilf! Rette uns Auslandschweizer (und andere) vor dem moralischen Untergang! Spalte den furchtbaren Dixieland-Nebel, den uns am Samstagabend, den 28. Juli, das Studio Zürich via Kurzwellensender servierte. Wir haben hier in Holland schon genug Nebel, jede weitere Einnebelung durch solchen Dixieland Fall-out könnte zu solch radioaktiven Störungen führen, daß wir bald alle an galoppierender Musikhirnerweichung elendiglich für unser Heimatland ins fremde Gras beißen, wogegen auch ein «Five-gallon hat» aus Texas samt Tremolojodel nicht schützen kann.

Warum ich mich in unserer Not an Dich wende? Schon mehr als 10 Jahre im Ausland, wobei ich manchen Schweizer in Süd-, Mittel-, Nordamerika und anderswo gesehen und gesprochen habe, stellte ich fest, daß es im allgemeinen 3 Dinge gibt, die uns Auslandschweizer mit der Heimat verbinden: 1) die Militärsteuer, 2) der schweizerische Kurzwellensender, 3) der Näbi. Zwecks Abwendung der Um-, Zu- und Uebelstände nützt bei Nummer eins sowieso alles Reklamieren nichts, bei Nummer zwei noch weniger – so bleibst eben Du übrig!

Erst erbost, dann aber eher betrübt, sagte ich mir: Muß es im gegenwärtigen Düsenteppich der Veramerikanisierung, wo auch der Schweizer bald nur noch swing (sprich ssuing) im Kopf

hat, soweit kommen, daß er nicht mehr weiß, wo er eigentlich hingehört. – Bitte, verstehe mich nicht falsch. «I ain't git a d... thing eginst swing.» Aber wenn ich Hill-Billy songs oder ähnliches hören will, lege ich eine eigene Platte auf. Wenn ich die Schweiz am Radio einstelle, so habe ich immer noch nichts gegen Jazz. Wenn ich dann aber einen Appenzeller Dixieländler serviert bekomme, dann «bleibt mir die Spucke weg!»

Wir alle gönnen den Geschwistern Schmid ihren Amerikaerfolg, den sie wahrscheinlich hauptsächlich Schweizer Jodelliedern zu verdanken haben. Wenn sie dort drüben noch Cowboy-Lieder, mit Jodel garniert, losgelassen haben – warum nicht. Aber dieser russische – entschuldige, diesmal ist es nicht russisch, sondern Americo-Swiss-Salat geht zu weit, über die Sennenkäpplischnür, übers Jodellied!

Bitte gib ihnen und allen andern «Swing-Schweizerland-Swing-Enthusiasten» den wohlmeinenden Briefkastenonkelrat: Schuster bleib bei deinen Volks- und Jodelliedern! Gründe, sofern nötig, einen weiteren Verein, diesmal «zur Erhaltung des allein-ur-ächtigen schweizerischen Volksgesanges und des Jodelliedes» (abgekürzt: VEDASVUDJ). Kämpfe mit – einer für alle – gegen die Veramerikanisierung (wo wir sie nicht nötig haben)!

PS. Meine bessere Enehälfte hat natürlich den Nagel viel träfer auf den Kopf getroffen, als ich mit dem langen Gestammel. Nach Abhören des schaurig-schönen Radioprogrammes sagte sie nur: It's a bloody shame; was ich etwas frei übersetzen möchte mit: es «riecht» zum Himmel.

Dein Pi

Lieber Pi!

Mir geht's wie dem Tamino in der «Zauberflöte», der zu dem ihn um Hilfe flehenden Papageno singt:

ich kann nichts tun als Dich beklagen,
weil ich zu schwach zum helfen bin.

Immerhin bin ich stark genug, Deinen Hilferuf ungekürzt und mit lebhaftem Bravo begleitet den Lesern, darunter sich nachweislich auch Kurzwellensenderbetreuer befinden, weiter zu tönen.

Dein Näbi

Nebelspalter

Lieber Nebi!

Wir fuhren gegen Lugano zu. Mein Mann wollte einem Mitfahrer unsere Nebellampen vorführen und vergaß sie dann abzulöschen. Wie wir gegen den Parco civico fuhren, stoppt uns ein Polizist. Wir schauen rundum, aber die Bahn wäre frei, warum also dieses Stop. Er kommt her zu uns und bittet uns ganz höflich: «Bitte lösen Sie Ihre Nebelspalter ab.»

Warum wir vier im Wagen ein Gelächter losließen, verstand er nicht. Wir mußten es ihm zu-

erst erklären und fanden dann – wie wir erklärten – daß sein Ausdruck für Nebellampen eigentlich doch zutreffend sei.

Mit lieben Grüßen

Elsi

Liebe Elsi!

Aber aber – eine Konkurrenz der Maschine! Da bin ich doch nicht ganz einverstanden, es sei denn, jeder Besitzer von Nebellampen, der sie als Nebelspalter bezeichnen will, abonniere den Nebelspalter!

Mit lieben Grüßen!

Nebi

Hundstage 1956

Lieber Nebelspalter!

Bezugnehmend auf Deine Hundstagsnummer möchte ich höflich fragen, ob Du mir sagen kannst, wo die Hundstage dieses Jahr abgehalten wurden.

Mit freundlichen Grüßen

fis

Lieber fis!

Die Hundstage im alten Sinn wurden jedenfalls im Nebelspalter abgehalten, wo hinreichend geschwitzt worden ist. Dabei wurde allerdings auch der Vorschlag erwogen, ob man nicht den Begriff «Hundstage» endgültig auf solche Tage anwenden sollte, die dieses Jahr zu der zugehörigen Zeit in Empfang genommen werden mußten. Der Vorschlag hat manches für sich, findest Du nicht auch?

Mit freundlichen Grüßen

Nebelspalter

Non sputare

Lieber Nebi!

Nebel zu spalten gab's nicht. Die Tafel in der Kirche auf der Isola Bella im Lago Maggiore sagte unmißverständlich:

Per rispetto alla Casa di Dio e per l'igiene è proibito di sputare sul pavimento.

Ich habe den Kopf geschüttelt. Vor allem darüber, daß ein solches Verbot in einer Kirche überhaupt notwendig wurde. Und schließlich – der Hinweis auf den Gott geweihten Ort scheint noch nicht alle Vandalen zurückzuhalten, auf den Boden zu spucken, nein, es muß noch mit der Hygiene argumentiert werden. So etwas ist mehr als «geschämig».

Jules

Lieber Jules!

Die Hygiene «zieht» halt heute bei vielen Menschen mehr als die Religion. Ich habe auch schon Tafeln gesehen, auf denen das Velofahren in der Kirche verboten wurde. – Das Rauchen dagegen, so sagt man mir, wird demnächst da und dort erlaubt werden. Ob dann dem sputare Einhalt geboten werden kann, erscheint zweifelhaft.

Nebi



VERBAND LANDW. GENOSSENSCHAFTEN DER NORDWESTSCHWEIZ BASEL



... 2 Millionen Franken
fielen mir zu*

* so freudig schreibt nur **HERMES**

